Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | Nº 50 | Bern, 14. März 1942

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois; Berne, place de la gare, 1, 5e étage. Tél. 23416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Schule und Anbauwerk. — Aus dem Grossen Rate. — An die Kollegen des Alten Kantonsteils. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Le Foyer jurassien d'éducation. — Nécrologie. — Examen d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy. — A l'Etranger. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8
1

Schulhefte
Notizcarnets
4
unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!
Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
KAISER & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39–41 Gegründet 1864

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
37 Vertreter in allen grössern Orten

184
Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile
H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 18. März, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Teuerungszulagen; 3. Referat von Herrn Inspektor Friedli: « Rekrutenprüfungen und Fortbildungsschule ».

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 18. März, 14 Uhr, im Hotel zum Rössli in Meiringen (Saal 1. Stock). Traktanden: 1. Orientierung über Besoldungsfragen; 2. Diskussion und Allfälliges; 3. Musik.

Sektionen Herzogenbuchsee-Seeberg und Wangen-Bipp des BLV. *Synode* Donnerstag den 19. März, 14 Uhr, im Gasthof zur Krone in Wangen a. A. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Schulinspektor Sigrist, Kleindietwil: « Die Unterrichtsgestaltung in unsern Fortbildungsschulen ». 2. Die pädagogischen Rekrutenprüfungen: *a.* Herr Sekundarlehrer Siegenthaler, Wangen a. A., prüft eine Gruppe gewerblicher Fortbildungsschüler; *b.* Herr Schulinspektor Sigrist prüft eine Gruppe allgemeiner Fortbildungsschüler. 3. Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil.

Kantonal-bernischer Lehrerinnen-Verein. *Hauptversammlung* Samstag den 28. März, 14½ Uhr, im « Daheim » Bern. Nach den statutarischen Geschäften folgen Kurzberichte über das Arbeitslager in Schangnau und über die bernische Aktion zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindesachen. Vortrag und Vorlesung der bekannten Schriftstellerin *Mary Lavater-Sloman* bilden den Schluss.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 14. März, 16 Uhr, *im Schützenhaus* in Burgdorf. Traktanden. 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung; 4. Festsetzung des Jahresbeitrages; 5. Wahlen; 6. Jahresprogramm 1942/43; 7. Ehrungen; 8. Verschiedenes: Anregungen, Wünsche. Anschliessend an die Hauptversammlung einfaches Nachtessen zu Fr. 2.

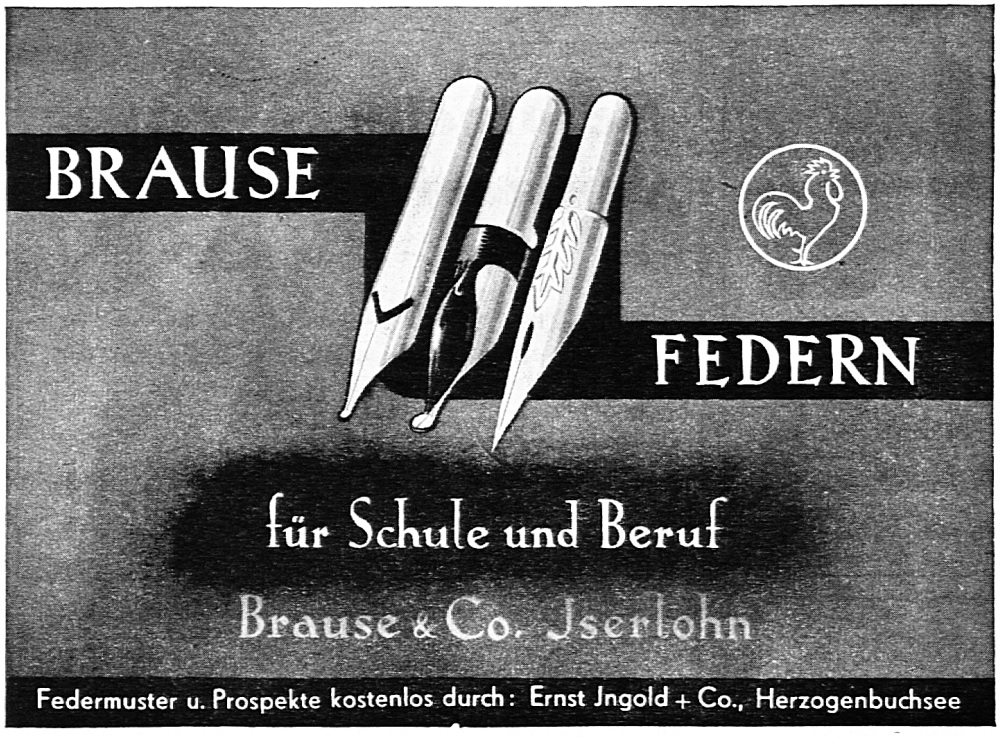
Von 20 Uhr an *Familienabend* mit abwechslungsreichem Programm (Musikalisches und Theatralisches). Herr Dr. Paul Reber aus Langnau hat seine Mitwirkung zugesagt.

Zur Hauptversammlung sind alle Aktiv- und Passivmitglieder herzlich eingeladen, zum Familienabend werden auch die Mitglieder der Sektion Burgdorf des *Bernischen Lehrervereins* mit ihren Angehörigen erwartet.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 14. März, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Stoff für das Sommerkonzert in Langnau.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 18. März, 16 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Skitour umständehalber verschoben; weitere Mitteilungen später. Letzte Turnübung vor den Frühlingsferien Freitag den 20. März. Wiederbeginn Freitag den 24. April, 17 Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken.



Grosse Occasion
Piano
System **Steinway, New York**
neu überholt, wunderb. Klangfülle, sehr preisw. zu verkaufen
O. Hofmann, Bollwerk 29, 1. Stock, Bern

Ferien im Lötschental bei Grindelwald. Auskunft Hans Grunder, Lehrerbildner, Thun

Mädchen-Erziehungsheim Kehrsatz

Stellenausschreibung

Die Stelle einer Lehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Anfangs Schuljahr 1942/43.

Bewerberinnen wollen sich bis zum 21. März 1942 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden. 68

Bern, den 10. März 1942.

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern

ESSZIMMER
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 230
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 14. März 1942 | Nº 50 | LXXIVe année – 14 mars 1942

Schule und Anbauwerk.

Von Dr. *F. Wahlen*, Chef der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im eidgenössischen Kriegsernährungsamt, Bern.

Als die « Gesetzgebende Versammlung » des in Revolution stehenden Frankreich Pestalozzi zum Ehrenbürger der Französischen Republik ernannte, stand die Hungersnot vor der Tür *Frankreichs*. Pestalozzi, dem diese Ehrung nach soviel Misserfolgen und Rückschlägen ungeheuer viel bedeutete, legte sein ganzes grosses Herz in die Wagschale, um das Unglück abzuwenden. Er verfasste eine Mahnung an das französische Volk, jeden geeigneten Boden mit Kartoffeln zu bepflanzen. Nachdem er sorgfältig den mutmasslichen Ertrag berechnet, schliesst er den Aufruf mit den Worten: « Vaterland! So wie du « Aux armes » rufst, also rufe: « Auf zum Erdäpfelbau! »

Es ist sicher kein allzu gewagter Schluss, anzunehmen, Pestalozzi würde heute die vielen Berührungspunkte zwischen Schule und Anbauwerk als erster erkannt haben und sich feurig für eine Synthese der Bestrebungen beider Gebiete einsetzen. Um so mehr freut es mich, als Laie auf dem Gebiete des Schulwesens vor Ihnen einige Zusammenhänge in grossen Linien aufzudecken, wie sie sich dem Aussenstehenden zeigen. Sie wollen es mir dabei zugute halten, wenn meinen Ausführungen gelegentlich auch die bekannte laienhafte Frische anhaftet, oder wenn sogar ein Quentlein Kritik mit unterläuft.

Das Anbauwerk ist nur eine Folge des gewaltigen Zeitgeschehens, das in irgend einer Form den letzten und hintersten Weltbürger berührt. Man müsste blind sein, um zu verkennen, dass diesem Zeitgeschehen nicht nur für die Schuljugend, sondern für jeden einzelnen Bürger erzieherische Werte innewohnen. Nichts liegt mir ferner als eine Verherrlichung des Krieges. Trotz der unermesslichen Leiden, die er über die Menschheit bringt, ist aber die Frage gestattet: Wäre es um die Welt, wäre es speziell um uns Eidgenossen wirklich soviel besser bestellt, wenn seit 1870 ununterbrochener Friede geherrscht hätte? Wären gerade wir Schweizer nicht Gefahr gelaufen, selbstzufriedene, satte Jassbrüder und Gschäftlimacher zu werden, noch mehr, als wir es schon sind? Hätten wir die Kraft aufgebracht, freiwillig und ohne äusseren Anstoss das Mass an sozialem Ausgleich zu verwirklichen, das wir heute immerhin besitzen? Ich fürchte sehr, dass wir bei ehrlicher Selbstprüfung diese Fragen verneinen müssen. Um so mehr liegt uns die Pflicht ob, das bisher so geringe Mass an Unbequemlichkeiten und Entsagungen, das der Krieg mit sich brachte, auf uns zu nehmen ohne zu klagen und mutig willens zu sein, noch grössere Opfer zu tragen für die Erhaltung unserer höchsten und teuersten Güter.

Bevor wir auf die Mitwirkung der Schule beim Anbauwerk näher eintreten, muss ich Ihnen in groben Umrissen die nationale Aufgabe skizzieren, welche die Durchführung des Kriegsernährungsprogramms unserm Volke heute stellt:

Was ist das Anbauwerk?

Es bedeutet einmal die geradlinige Fortsetzung, allerdings in rascherem Tempo, unserer vorkriegszeitlichen Agrarpolitik, die im Zeichen der Umstellung von der einseitig betriebenen Viehwirtschaft auf den Ackerbau, des Rückzuges in den eigenen Betrieb, d. h. der Verstärkung der Selbstversorgung von Betrieb und Haushalt stand. Unsere Landwirtschaft lief Gefahr, unter dem Einfluss des hochentwickelten Weltverkehrs und der Geldwirtschaft zur Veredlungsindustrie zu werden. Schon rein wirtschaftlich betrachtet, ist diese Entwicklung nicht unbedenklich. Ihre Folgen gehen aber viel tiefer. Sie greifen an die Wurzeln dessen, was wir als bodenständiges Bauerntum Gotthelfscher Prägung kennen, und auf die Dauer hätten sie das Verschwinden des Bauers als « ewige Gestalt der Wirtschaft» — um mit den Worten Prof. Landmanns zu reden — mit sich gebracht.

Man täusche sich nicht: Der Landwirt, der auch für die eigenen Bedürfnisse des Betriebes und Haushaltes alles das zukauft, was er, in Franken und Rappen ausgedrückt, billiger zu bekommen glaubt, ist wohl ein wirtschaftlicher Unternehmer, aber er ist kein vollwertiger Bauer mehr.

Im Sinne dieser Umstellung auf vielseitige Betriebsweise, dieser Rückkehr zur Bodenständigkeit, hatten wir ein Anbauwerk schon vor dem Kriege. Waren die Resultate der Bestrebungen von behördlicher und privater Seite auf diesem Gebiete auch nicht überwältigend, so reichten sie doch glücklicherweise aus, um die *Anbaubereitschaft* für weitergehende Anstrengungen zu erhalten, die bei Kriegsausbruch so wichtig war.

Das Anbauwerk der Kriegszeit nun hat natürlich neben diesem über die Kriegszeit hinausweisenden noch unmittelbarere Ziele. Materiell soll es unser Volk vor Entbehrung, Hunger und Elend schützen, soll die unerlässlichen Voraussetzungen schaffen für unsere militärische Landesverteidigung, die Erhaltung unserer politischen Selbständigkeit und geistigen Freiheit.

Diesen hohen Zielen entspricht die Grösse der Aufgabe und des zu ihrer Lösung nötigen Einsatzes.

Einige wenige Zahlen mögen die Aufgaben beleuchten:

Die Schweiz hatte einen friedenszeitlichen Import an Lebensmitteln aller Art von durchschnittlich 150,000 Wagen pro Jahr, wovon allein auf Brot- und Futtergetreide rund 100,000 Wagen entfielen. Weitere wichtige Positionen, um nur einige Beispiele zu nennen, sind Zucker mit 14,000 bis

16,000 Wagen, Fette und Oele mit 6000 bis 7000 Wagen. In diesen Zahlen kommt eine für Notzeiten erschreckende Auslandabhängigkeit zum Ausdruck, die nur gemildert wird durch einen beträchtlichen gegenläufigen Warenstrom in Form unserer Exporte an Zucht- und Nutzvieh, Käse, Kondensmilch, Obst und andern Bodenerzeugnissen.

Unser Kriegsernährungsplan setzt bei der Tatsache ein, dass eine gegebene Fläche Land viel mehr Menschen zu ernähren vermag, wenn Produkte erzeugt werden, die dem direkten menschlichen Konsum dienen, statt Futter, das erst über den Weg des mit grossen Umsetzungsverlusten arbeitenden tierischen Körpers veredelt werden muss.

Wir haben uns im Kriegs-Ernährungs-Amt schon in der vorbereitenden Phase der Kriegswirtschaft die Frage gestellt, wie weit diese Umstellung getrieben werden müsste, um uns im schlimmsten Falle das Durchhalten aus eigener Kraft zu ermöglichen. Nach der gewaltigen Verschlechterung unserer Versorgungslage durch den Kriegseintritt Italiens und den Zusammenbruch Frankreichs wurden die errechneten Zahlen der Oeffentlichkeit als Zielsetzung bekanntgegeben. Die notwendigen Aenderungen in der Produktionsrichtung kommen in folgenden knappen Zahlen zum Ausdruck:

Die Bodenfläche der Schweiz umfasst rund 4,1 Millionen Hektar. Davon entfallen, in ganz groben Zügen, je ein Viertel auf unproduktives Land, auf Wald, Alpweiden und auf Kulturland im engeren Sinne des Wortes (1929 = 1,127,376 ha).

Die folgende Aufstellung, in welcher die Zahlen der letzten Vorkriegsstatistik (1934) denjenigen des Kriegsernährungsplanes bei voller Ausführung gegenübergestellt sind, befasst sich nur mit dem als « offenes Ackerland » bezeichneten Anteil am Kulturland im engeren Sinne.

	Letzte Vorkriegsstatistik	Notwendige Fläche zum Durchhalten des Schweizervolkes aus eigener Scholle
	ha	ha
Offenes Ackerland	183,480	504,812
Davon:		
Brotgetreide . . .	102,274	247,361
Futtergetreide . .	14,332	109,310
Kartoffeln	45,819	83,000
Gemüse	8,171	15,256 + Zwischenkulturen.

Der Wegfall der grossen Futtermittelimporte und die Verringerung der Wiesfläche hätte bei den Rindvieh- und Schweinebeständen bedeutende Reduktionen zur Folge, während die Pferdebestände und die Zahl der Ziegen und Schafe erhöht werden müsste.

	Letzte Statistik	Bei vollständiger Umstellung
Kühe	910,005	700,000
Uebriges Rindvieh	784,627	553,500
Schweine	958,671	542,700
Pferde	139,489	168,000
Ziegen und Schafe	486,107	600,000

Von der Grösse dieser Aufgabe kann sich nur der Fachmann einen Begriff machen. Ihre Lösung wäre zu normalen Zeiten ohne weiteres ins Reich des Unmöglichen verwiesen worden. Leider hat es an ähnlichen Urteilen bis in die jüngste Zeit hinein nicht gefehlt. Wir haben eben noch nicht gelernt, im Gebrauch des Wörtchens « unmöglich » die Zurückhaltung zu üben, die selbstverständlich sein sollte für Leute, die sich an Schützenfesten auf die Helden von Morgarten und Sempach als ihre Ahnen berufen.

Wie steht nun heute die Bilanz zwischen Erstrebtem und Erreichtem?

Wir verfügten nach den Angaben der letzten Vorkriegsstatistik über rund 184,000 ha Ackerland. Bei voller Ausführung der gegenwärtigen vierten Mehranbau-Etappe werden wir nach Schluss der Frühjahrsbestellung 1942 auf 310,000 ha kommen. Das Endziel des Kriegsernährungsplanes fordert 500,000 ha. Es bleibt also noch ein weiter Weg zurückzulegen, wobei allerdings zu betonen ist, dass bei einer weitergehenden Umstellung der Ernährung als es im ursprünglichen Produktionsplan vorgesehen ist, die Fläche durch eine stärkere Erhöhung des Kartoffel- und Gemüsebaues reduziert werden kann. Die bisherige Entwicklung deutet schon in dieser Richtung, wird doch im Frühjahr 1942 die ursprünglich berechnete Gemüsefläche bereits überschritten sein. Das grösste Defizit besteht beim Anbau von Getreide.

Unter den zu schaffenden Voraussetzungen für die Verwirklichung steht die Bereitstellung genügender Arbeitskräfte weit im Vordergrund. Wenn eine Hektar Getreide zwei- bis viermal mehr und eine Hektar Hackfrüchte sogar vier- bis sechsmal mehr menschliche Nahrung produziert als eine Hektar Wiesland, so erfordern diese Kulturen auch einen entsprechenden Mehraufwand an Arbeit. So erfordert eine Hektar Land pro Jahr bei verschiedener Nutzungsweise folgenden Arbeitsaufwand:

Wiesland	25	Arbeitstage
Getreide	50	»
Hackfrüchte	100	»

Es ist bekannt, dass die Arbeitsverfassung unserer Landwirtschaft schon vor dem Krieg eine schlechte war. Die Lage wurde durch die Mobilisation sehr stark verschärft, nicht zuletzt in den vergangenen zwei Jahren dann noch durch den guten Gang der übrigen Wirtschaft, die eine grosse Zahl von Arbeitskräften absorbierte, welche auch in normalen Zeiten zwischen Landwirtschaft und Industrie, namentlich aber zwischen Landwirtschaft und Baugewerbe, hin und her pendeln. Der Aussenstehende kann jedenfalls die Leistungen unserer Bauernsame gar nicht ihrem wahren Werte nach würdigen. In den willig und unter Aufbietung aller Kräfte vollbrachten Arbeitsleistungen von Frauen, Greisen und Kindern auf unsern Bauernhöfen steckt viel stilles Heldentum. Deshalb die sich immer mehr verbreitende Erkenntnis, dass das Anbauwerk Sache des ganzen Volkes geworden ist. Es darf daran erinnert werden, dass schon bei Kriegsausbruch die spontan offerierte Mithilfe auf dem Boden der Freiwilligkeit, welche die schönste Hilfe ist, einsetzte. Es zeigte sich dann, dass die Vermittlung des Helferwillens auf der einen, des Hilfsbedürfnisses auf der andern Seite, eine gewisse Organisation voraussetzte, wenn das Ziel wirklich erreicht werden sollte. Diese Organisation besteht

nun in allen Kantonen und in den meisten grössern Ortschaften, und ihr reibungsloses Funktionieren wird am meisten dazu beitragen können, den Helferwillen zu erhalten.

Später wurden, da die freiwillige Hilfe nicht ausreichte, dann auch gesetzliche Grundlagen für den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft geschaffen. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen auf diese Frage einzutreten. Es mag genügen, zu sagen, dass die gesetzlichen Grundlagen für viel weitergehende Eingriffe bestehen, als sie bis jetzt für notwendig gehalten wurden.

Endlich ist zu erinnern an die im letzten Herbst durch das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement statuierte Selbstversorgungspflicht der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, die in ihren Auswirkungen dazu berufen sein wird, bei noch weitergehender Kriegsdauer wichtige Beiträge an unsere Landesversorgung zu liefern. Der Familiengarten, das Gemeindepflanzwerk und das industrielle Pflanzwerk sind nach vielen Richtungen hin noch ausbaufähig. Alle diese Formen der Mithilfe der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung enthalten ein erzieherisches Element, das weit über den Bereich der Schule hinausreicht. Es wäre verlockend, hier auf die Bedeutung des Anbauwerkes als Erziehungsarbeit am ganzen Volk einzutreten, würde aber doch den Rahmen dieses Vortrages überschreiten.

Innerhalb der freiwilligen Mithilfe aber bekleidet die Schule einen höchst wichtigen Platz. Ich beschränke mich deshalb jetzt auf das eigentliche Thema, wobei ich einige Auswertungsmöglichkeiten des Anbauwerkes im Unterricht vorausnehme, um dann auf die direkte Mitwirkung der Schule einzutreten.

Vornehmster Zweck jeder Bildungs- und Erziehungsarbeit ist die Formung ganzer Menschen und Staatsbürger. Aus der Erinnerung an die eigene Schulzeit und aus der Beobachtung als Mitglied einer Schulpflege kenne ich die schwere Aufgabe des Lehrers, der bei der Fülle des schulplanmässig zu verarbeitenden Stoffes kaum die Zeit findet, neben Wissern auch Menschen heranzubilden. Nur dem begnadeten Pädagogen gelingt das Kunststück, dem Schüler unmerklich mit der Beherrschung der Materie auch die Beherrschung und Sublimierung des eigenen Ich beizubringen. Auf der Suche nach Unterrichtsmaterial kann das Anbauwerk sogar in diesen scheinbar abgelegenen Bezirken helfen. Als Illustration diene ein schönes Pestalozzi-Wort aus « Lienhard und Gertrud »: « *Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt, und Gott hilft im äussersten Elend, wenn man redlich für Not und Brot arbeitet.* » Welch herrlicher Erziehungserfolg, wenn es gelingt, der jungen Generation beizubringen, dass die Grenzen zwischen Möglich und Unmöglich nicht so sehr im Bereich der materiellen Voraussetzungen verlaufen, sondern durch die Willensbildung und die Einsatzbereitschaft verschiebbar — sehr stark verschiebbar — sind.

Diese Tatsache möge an einem Beispiel illustriert werden, das dem heutigen Vortragsthema sehr nahesteht. Im Jahre 1930 verteilte das Schweizerische Bauernsekretariat im Zuge der Umstellungsbestrebungen der Vorkriegszeit einen Mehranbau von 10,000 ha Getreide auf die Kantone und Gemeinden nach ziemlich genau dem gleichen Prinzip wie die jeweiligen Mehranbau-Etappen gegenwärtig vom eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amt zugeteilt werden. Die Aktion war sehr sorgfältig vorbereitet. In den Gemeinden wurden vielfach Vertrauensleute bestimmt, um ihren Erfolg sichern zu helfen. Trotzdem beschränkte sich das Resultat darauf, dass die vorhandene Ackerbaufläche, anstatt einen weitern Rückgang aufzuweisen, gehalten werden konnte.

Wie anders, als sich im September 1939 das Volk, das Landifeuer im Herzen, zum Dienst am Vaterland bereitstellte. Rund 100,000 Mann waren aus den Bauernhöfen weg unter die Waffen gerufen worden, und 60,000 Pferde, die treuen Helfer im Anbauwerk, sowie zahlreiche Traktoren mussten ihnen folgen. Dazu kam das miserabelste Herbstwetter fast seit Menschengedenken. Trotzdem erfüllte die Landwirtschaft nicht nur die als erste Mehranbau-Etappe kurz nach Kriegsausbruch zugeteilten 25,000 ha, sondern es wurden 29,000 ha zusätzlich umgepflügt. So wurde im ersten Anlauf das Endergebnis des letzten Krieges überschritten (1919 = 209,000 ha). Seither wurden weitere 60,000 ha unter den Pflug genommen, 40,000 zusätzlich stehen gegenwärtig in Arbeit. Die materiellen Voraussetzungen haben sich sicher zwischen 1930 und 1939 nicht verändert. Im Gegenteil: sie waren nach dem Vorgesagten sehr viel schlechter geworden. *Geändert haben die Herzen, in die jenes heilige Feuer gekommen ist, von dem einen Funken in jeden Schüler zu bringen grösste Aufgabe und höchster Lohn des Erziehers ist.*

Und wie liesse sich zurzeit der Grundgedanke christlicher Bruderliebe und eidgenössischer Solidarität besser illustrieren als durch das Anbauwerk! Wir lesen davon, dass in Griechenland täglich tausende Hungers sterben. Wir sehen die Gesichtchen der für einen allzu kurzen Aufenthalt ankommenden Flüchtlingskinder, die keine Kindergesichter mehr sind, in deren Augen die Anklage gegen eine Menschheit liegt, die keine mehr ist. Ich habe in den letzten Monaten viel mit den verschiedensten Berufskreisen verhandelt, mit Landwirten, mit Gewerkschaftsvertretern, mit Industrie-Arbeitgebern. Ueberall ist der Wille vorhanden, zusammenzustehen zu gemeinsamer Tat, um unserm Volke dieses Schicksal zu ersparen. Die spontane Aufnahme, die das Anbauwerk im ganzen Volke gefunden hat, ist nicht der bleichen Angst um den Hunger am eigenen Leib entsprungen, sondern — das beweisen mir Hunderte von Zuschriften und Aussagen — ebensosehr der freudig ergriffenen Gelegenheit, einmal etwas Grosses zu tun fürs Land, für seinen Nächsten. Sorgen Sie dafür, dass diese Welle der Bereitschaft nicht vor der Schulstubentüre zum Abebben kommt!

Das jugendliche Gemüt wird sich für diese grossen Zusammenhänge um so aufgeschlossener zeigen, je mehr es mit den Einzelheiten vertraut ist, aus denen sich das Anbauwerk aufbaut. Nicht jedes Rechenexempel muss dem klassischen Adam

Riese entstammen. Man kann auch einmal berechnen, wie viele Kalorien, wieviel Eiweiss, Fett und Kohlehydrate eine Hektar Wiesland, Weizen, Kartoffeln, Mohn oder Bohnen liefert — um wieviel der Nährstoffertrag, meinetwegen auch der Geldertrag, erhöht werden kann, wenn nach Suppenerbsen oder vorgekeimten Kartoffeln eine zweite Frucht folgt — um wieviel die tägliche Brotration erhöht werden kann, wenn es gelingt, durch sorgfältige Saatgutauswahl, gute Düngung und sorgfältige Pflege den mittleren Hektarertrag von 150.000 ha Brotgetreide um 200 kg zu steigern. — welche Oelmenge an bedürftige Kinder abgegeben werden könnte, wenn jedes schweizerische Schulkind 100 g Mohnsaat oder Sonnenblumenkerne erzeugen und abliefern würde — wie vielen Flüchtlingskindern das Leben gerettet werden könnte, wenn sich unsere Schuljugend das Wort gäbe, dass auf den abgeernteten Getreidefeldern keine Aehre verlorengehen darf.

In ländlichen Verhältnissen wäre es höchst reizvoll, mit den Kindern den Anbauplan der väterlichen Heimwesen vor und während des Krieges zu besprechen, ihnen den Beitrag des Dorfes an die Landesversorgung aufzuzeigen, ihnen klarzumachen, dass die Produktion zu Notzeiten nicht alles ist, sondern dass auch die Ablieferung der Produkte an die Allgemeinheit dazu gehört. Ich war letzthin beruflich in einem Lande, in dem der Schwarzhandel als wahrer Würgengel der Unbemittelten sein Unwesen treibt. Glücklicherweise kennen wir ihn hier noch kaum. Die Schule kann mithelfen, solche Unsitten — nein, ich sollte sagen, solche Verbrechen am Volk — im Keime zu ersticken.

Es würde ein reiches Material für den staatsbürgerlichen Unterricht eines ganzen Quartals liefern, der Frage nachzugehen, durch welche Massnahmen unsere Landwirtschaft überhaupt befähigt wurde, ihre heutigen grossen Leistungen zu vollbringen. Was beispielsweise den Getreidebau betrifft, so könnte angeknüpft werden bei einer Interpellation des Jahres 1903, durch welche der Bundesrat aufgefordert wurde, dafür zu sorgen, dass zumindest in den Rekrutenschulen Brot aus schweizerischem Weizen gegessen werde. Unser Getreidebau war um jene Zeit auf so tiefer Stufe, dass kein Handelsmüller Inlandweizen aufnehmen wollte. Gegen grosse Bedenken erfolgte dann im Anschluss an die obenerwähnte Interpellation eine Weisung an das eidgenössische Oberkriegskommissariat, zum genannten Zwecke gute Qualitäten Inlandweizen aufzukaufen. In der Periode 1903/06 betrugen die entsprechenden Aufkäufe ganze 16 Wagen; im Jahre 1938 dagegen übernahm die eidgenössische Getreideverwaltung über 16.000 Wagen inländischen Brotgetreides, von einer Qualität, die von der Müllerschaft einem schönen Teil des Auslandweizens vorgezogen wurde. Was dazwischen liegt, ist die zähe und unermüdliche Arbeit von Männern, über deren Tätigkeit uns Paul de Kruif in seinem Buche « Kampf gegen den Hunger » so Packendes berichtet. Es sind die unermüdliche Kleinarbeit des Pflanzenzüchters, die Förderung der Anbautechnik und des Pflanzenschutzes, die Fortschritte im Wissen um die Ernährung der Pflanze, die Entwicklung des Bildungswesens auf allen Stufen, und nicht zuletzt sind es auch die wirtschaftspolitischen Massnahmen, die diesen gewaltigen Fortschritt ermöglicht haben.

Eine Fülle von Anregungen bietet das Anbauwerk für den Unterricht in Naturkunde. Manche vermeintliche Lücke im Schulplan durch die noch zu besprechende praktische Mithilfe in der Landwirtschaft lässt sich durch geschicktes Verknüpfen von Unterricht und Arbeit mehr als füllen. Wie schief geladen ist das Füderchen von Schulwissen, wenn das Kind mechanisch die Mendelschen Vererbungsregeln und die Daltonsche Kurve kennt, aber Weizen und Gerste nicht auseinanderzuhalten weiss! Oder wenn es ästhetisierend ein korinthisches Kapitell als solches benamst, aber nicht in hellstes Entzücken ausbricht vor der Schönheit der graziösesten aller Pflanzen, des blühenden Flachses!

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, die Beispiele aus diesem Gebiete zu vermehren Das Anbauwerk hat unserer Landwirtschaft die Vielfältigkeit wieder gegeben und unserem Landschaftsbild die Buntscheckigkeit, die sie vor hundert Jahren besassen. Gotthelfs unvergleichliches Erbe ist uns neu erschlossen, und wer da als Lehrer nicht mit beiden Händen zugreift und verschwenderisch von diesem Reichtum an die Klasse austeilt, ist um eine verpasste Gelegenheit reicher geworden.

Die angedeuteten Möglichkeiten zur Belebung und Bereicherung des Unterrichtes sind nur Mittel zum Zweck, der in der aktiven und persönlichen Mithilfe jedes Schweizerbürgers und mithin jedes Schulkindes beim Anbauwerk besteht. Einmal in Jahrzehnten bietet sich eine Gelegenheit, das Kind als vollberechtigten Partner bei einer grossen nationalen Aufgabe mitwirken zu lassen, bei der jedes seinen Platz findet, sofern er ihm angewiesen wird. Es ist auch der noch nicht voll entfalteten Persönlichkeit eine Freude und eine gewinnbringende Zuversicht, einmal zur Abwechslung nicht passiv erlebendes Objekt des Geschehens, sondern mitgestaltendes, in der Gemeinschaft notwendiges Subjekt zu sein. Ich bin mir wohl bewusst, dass gegen die Mithilfe der Schule beim Anbauwerk von seiten der Schule wie von seiten der Landwirtschaft Bedenken geäussert werden. Ich lasse sie aber samt und sonders nicht gelten. Notwendig ist nur, dass die den örtlichen Verhältnissen angepassten besten Lösungen gefunden werden. Herr Dr. *Kellerhals*, der ausgezeichnete Menschenkenner und grosse Erzieher, sagt, *dass die Einführungskurse in die landwirtschaftlichen Arbeiten für ungewohnte Helfer gar nicht so notwendig seien. Viel nötiger wären Einführungskurse im guten Willen, zu helfen und sich helfen zu lassen.* So ist es; auf jedem Bauernhof, in jeder Gärtnerei gibt es Arbeiten, die von jedermann, sogar vom geborenen Nichtlandwirt und besonders vom Jugendlichen, ausgeführt werden können.

Wie manchen Gang können flinke Beine der geplagten Bäuerin abnehmen! Zum Kartoffeleinlegen im Frühling und -auflesen im Herbst sind Kinder wie geschaffen, brauchen sie sich doch nicht so weit

herunterzubücken wie die Erwachsenen! Das Jäten unter kundiger Anleitung muss nicht einmal so langweilig sein, wie wir das vielleicht aus unsern Kindertagen noch in Erinnerung haben, kann man doch Huggenbergers Vorbild heranziehen und, wie er es beim morgendlichen Mähen mit den Gräsern tut, in den Unkräutern Feinde sehen, die es möglichst rasch niederzulegen gilt. Auch das Verziehen von Runkel- und Zuckerrüben, von Mohn, das Ziehen des Flachses bei der Ernte, das Pflücken von Konservenerbsen und das Gemüserüsten sind Arbeiten, welche das Kind, sofern man ihm für genügend Abwechslung sorgt, flink und präzis besorgen kann. Tausenderlei Hantierungen sind bei Ernte-Arbeiten zu verrichten, und wäre es nur das Zirkulieren des Mostkruges oder das Vespertragen. Es ist eine schöne Aufgabe des Lehrers, für diesen Einzeleinsatz von Jugendlichen die Voraussetzungen zu schaffen durch die Erweckung der Bereitschaft zur Arbeits- und Hilfeleistung und durch die Mithilfe bei der Organisation der Schülervermittlung.

Fruchtbarer noch im Sinne der Erziehungsarbeit ist die klassenweise Mithilfe. Es sind mir wahrhaft herzerfreuende Beispiele gemeldet worden, die zur Nachahmung reizen. Da ist die Aktivierung und Neubelebung des Schulgartens, dem der verdiente Seminardirektor Wehrli, Kreuzlingen, schon vor hundert Jahren so grosse Bedeutung beimass. In einer Seeländergemeinde hat sich eine Klasse unter der Führung ihres Lehrers daran gemacht, ein Stück Oedland zu säubern und so buchstäblich aus dem Nichts Nahrungswerte zu schaffen. Die Oberklasse meiner Heimatgemeinde berichtet mir stolz, dass aus den durch sie aufgelesenen Aehren 1700 kg Mehl gemahlen werden konnten. Unter andern Schülerbriefen, die zu den erfreulichsten Dokumenten gehören, die mir aufs Pult fliegen, ist einer, der von der Anbauaktion einer Badener Schulklasse berichtet, die aus 53 Aren 9 Tonnen Kartoffeln erntete. Bekannt und ganz besonders beachtenswert ist die Mithilfe der Schulklassen bei der Kartoffelkäfersuche. Hier kann der einzelne Schüler bei richtiger Anleitung mehr als einen Erwachsenen ersetzen. Im Frühjahr 1940 retteten die Klassen einer Landgemeinde sämtliche Getreidebestände des Dorfbannes vor dem Ersticken im Senf, der wegen des schlechten Winters eine ungewöhnlich starke Entwicklung nahm. Auch das konnte nur die Schule tun, weil Erwachsenenarbeit viel zu teuer käme. Es gilt, solche Gelegenheiten zu sehen und rasch zu handeln. Wer sie nicht selbst findet, dem wird der Leiter der Gemeindeackerbaustelle gern mit Hinweisen dienen.

Und was gibt es nicht für Aufgaben beim Sammeln von Beeren und Pilzen, Hagebutten, Tee- und Arzneikräutern, all der Dinge, die Feld, Wald und Flur so verschwenderisch darbieten — die wir in üppigen Zeiten verderben liessen.

Ich möchte mich aber, zum Schlusse kommend, nicht in diesen noch so wichtigen Kleinigkeiten verlieren. So dringend und lebensnotwendig die Erhöhung der Lebensmittelproduktion für unser Volk ist, so sehr muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass unser Anbauwerk, unser eidgenössisches Gemeinwerk, wie es Herr Redaktor Schürch so treffend bezeichnete, kein kaltschnauziges Kalorienbeschaffungsprojekt ist. Es soll uns Gelegenheit sein zur Bewährung und zum Dank mit der Tat für eine gütige, unverdiente Bewahrung. Es soll zur verbindenden Brücke werden zwischen Klasse und Klasse, zwischen Stadt und Land. Es soll uns zeigen, dass unser Schicksal nicht um uns herum gemacht wird, sondern letzten Endes in uns selbst beschlossen ist. Es soll dem Dorf die Seele zurückgeben, die es in der Verflachung des gedruckten und gefunkten Durchschnittswortes zu verlieren im Begriffe ist. Eine kleine, ganz bescheidene Mahnung noch zwischenhinein: Wie manches Dorf hat nur eine Seele, wenn der Lehrer oder Pfarrer seelenvoll genug ist, sie zu sein!

So tragen wir, wenn wir am Damm bauen, der uns vor dem Hunger schützen soll, gleichzeitig Bausteine zusammen zum Fundament einer neuen und bessern Eidgenossenschaft. Dass die Schweiz nach dem Kriege anders sein wird, daran zweifelt niemand. Unsere ernste Sorge und unser Anliegen sei es, dass sie besser werde, wenn auch zweifellos ärmer, so doch wohnlicher für alle. Gotthelf hoffte, dass sich die Schweizer einst wiederum wie in den grossen Tagen der Eidgenossenschaft bewähren werden, dass eine Kraft in ihren Seelen glühen werde, welche in ihrer Art nicht schwächer ist als die Kraft, die unsere Berge zum Himmel treibt. Möge das Anbauwerk inmitten des aufwühlenden Weltgeschehens diese Hoffnung wahr werden lassen, indem es uns die Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes als tiefes, immer wieder neu empfundenes Erlebnis ins Bewusstsein prägt!

Aus dem Grossen Rate.

Die erste Lesung betreffend das

Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft

stand trotz lebhafter Debatte über einzelne Punkte unter einem guten Stern, da die Vorlage von keiner Seite grundsätzlich bestritten war und daher in der Schlussabstimmung mit grossem Mehr angenommen wurde.

Es enthält nun, vorbehältlich möglicher Abänderungen in der zweiten Lesung (Aprilsession), im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Der Grosse Rat wird ermächtigt, vom Jahre 1942 an (der Antrag der Regierung lautete ursprünglich «vom Jahre 1943 an»), sofern die Verhältnisse es erfordern, der Lehrerschaft Teuerungszulagen auszurichten. (Damit ist die Möglichkeit der Erhöhung der bisherigen Ansätze gegeben, ohne Volksabstimmung.) Die Zulagen sollen von Staat und Gemeinden gemeinsam getragen werden in einem Verhältnis, das sich nach dem gesetzlichen Anteil an den Lehrerbesoldungen richtet. (Also Sanktionierung der Grundsätze im beschlossenen Dekret mit *Verpflichtung* für die Gemeinden an Stelle der jetzigen Freiwilligkeit.) Die Versicherung der Teuerungszulagen wird auf gleiche Weise geordnet wie beim Staatspersonal. (Diese Fassung, von Herrn

Dr. Luick vorgeschlagen, fand eine Mehrheit gegenüber Regierungsantrag «keine Versicherung» einerseits und Kommission « Streichung des Artikels » anderseits, da wohl eine Versicherung nicht beabsichtigt ist, sich später aber als notwendig erweisen könnte.) Der Lehrerschaft an staatlich unterstützten Privatschulen können auf Gesuch hin bis 50% der für die öffentlichen Schulen beschlossenen Zulagen bewilligt werden. Dieses Gesetz gilt für so lange, als dem Staatspersonal Teuerungszulagen ausgerichtet werden, und tritt mit seiner Annahme durch das Volk in Kraft.

Die Volksabstimmung wird voraussichtlich diesen Sommer oder Herbst stattfinden. *E. A.*

An die Kollegen des Alten Kantonsteils.

Liebwerte Kollegen!

Eine Lehrergruppe aus dem Berner Jura hat sich die Aufgabe gestellt, eine Anpassung der Gehälter der Lehrerschaft durchzusetzen und die Revision der im Schulgesetz von 1894 verankerten Bestimmungen über die Wahl und Wiederwahl der Lehrer und Lehrerinnen zu erreichen. Am 14. Dezember fand in Delsberg eine Versammlung statt, die von mehr als 350 Lehrern und Lehrerinnen des Berner Juras besucht war. Mit überaus erfreulicher Entschlossenheit und Einstimmigkeit wurde eine in vorerwähntem Sinne abgefasste Resolution gutgeheissen.

Unser Kantonalkomitee hat sich dieser Forderungen angenommen und vertritt mit lobenswertem Eifer besonders diejenige über die Anpassung unserer Gehälter. Wir hoffen, dass die nächste Grossratssitzung konkrete Resultate bringen wird.

Liebwerte Kollegen aus dem Alten Kantonsteil — für die angestrebte Revision der Gesetzesbestimmungen über die Wahl und Wiederwahl der Lehrer und Lehrerinnen benötigen wir aber Eure Unterstützung. Zu den Bemühungen des Kantonalkomitees müssen noch Eure Ratschläge, Eure Solidarität, Euer guter Wille und Eure zahlenmässige Mitarbeit kommen. Wir bitten Euch, ebenfalls eine Versammlung der deutschsprachigen Kollegen einzuberufen und mit gleicher Begeisterung die Abänderung dieses Gesetzes zu verlangen. Wir fordern Eure Regional-Synoden, Eure Vereinspräsidenten und nicht zuletzt alle diejenigen unter Euch, die Mut haben, auf, eine solche Versammlung zu organisieren. Mit Eurer Mitwirkung werden wir dann später eine kantonale Versammlung veranstalten, um die Revisionsgrundsätze, wie wir sie alle für notwendig halten und dringend wünschen, genau festzulegen.

Möge unsere Aktion von Erfolg gekrönt sein und die Befreiung der bernischen Lehrerschaft zur Folge haben. Kollegen des Alten Kantonsteils, folgt unserem Ruf!

Mit kollegialem Gruss,

Im Namen der jurassischen Gruppe
« Pour la Réforme »

J. Nussbaumer, instituteur, Rebévelier.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Fachkonferenzen für den Turnunterricht an Sekundarschulen. Unsere Behörde versteht die Zeichen der Zeit. Sie lud die Turnlehrer der Sekundarschulstufe zu Konferenzen ein, an denen in eindringlichen Referaten die neuen Bundesvorschriften über den Vorunterricht erläutert wurden. Die Lehrerschaft weiss, was es geschlagen hat; sie erschien in der Zeit vom 11.—14. Februar nahezu vollzählig an den ihr zugewiesenen Konferenzorten: Spiez, Bern, Burgdorf, Biel. In einem Eröffnungswort dankte Herr Dr. P. Marti, Sekundarschulinspektor, den Referenten für die im Laufe vieler Jahre geleistete Arbeit.

Herr F. Vögeli, Sekundarlehrer, sprach über « Der Turnunterricht im Dienste der Erziehung ». Haben wir im Zeitalter des Sportes nötig, die Körpererziehung zu fördern? Sollte nicht die Schule dem allgemeinen Muskelkultus entgegenwirken? Mit nichten. Wer die Stundenpläne durchgeht, muss erkennen, dass sie an dieser Entwicklung unschuldig ist. Im Gegenteil! Zwar verfolgen wir die Auswüchse des Sportes, den Pressetamtam, den Personenkult mit Sorge; aber unsere Schule sündigt eher nach der andern Seite. Der Intellektualismus ist das goldene Kalb, dem wir opfern. Eine stattliche Zahl einflussreicher Stimmen ausserhalb der Schule lässt sich anführen; sie warnen vor der «Verschulung». Ist doch vielfach der Turnunterricht selbst zu einem mechanischen Lehrfach geworden. Der Turnlehrer hat nicht nur ein guter Turner zu sein, es bedarf eines Pädagogen, dazu noch eines wissenschaftlich geschulten. Seminar und Lehramtsschule werden ihre Anforderungen auf diesem Gebiete steigern müssen; denn wahre Autorität gründet sich auf die Achtung vor dem Wissen und Können und auf erzieherisches Geschick. Schätzen wir uns glücklich, dass sich Gelegenheit bietet, ausserhalb der Schulstube auf die Jugend zu wirken! Vermehrtes Turnen im Freien vermindert die Gefahr der geistigen Ueberfütterung. Wir wollen nicht allein Muskeln, sondern auch Staatsbürger ausbilden. Der wahre Turnunterricht fördert eine Reihe seelischer Kräfte: Ausdauer, Mut, Gehorsam, Selbstzucht, Kameradschaft.

Herr Dr. P. Lauener, Schularzt, behandelte das Thema « Schulärztliches zum Turnunterricht ». Die Erfahrungen des Stadtschularztes bestätigten, dass unsere Erziehung zu sehr eine Verstandesangelegenheit wird. Gewisse körperliche Miss- und Rückbildungen infolge vorwiegend sitzender Lebensweise, der Mangel an zweckmässiger Betätigung mahnen zum Aufsehen, desgleichen die Zunahme der schlechten Haltung, der Fussmissbildungen. Das letzte Uebel verdanken wir unseren Asphaltstrassen; die Armeen — nicht nur die unsrige — führen darüber Klage. Hier hilft einzig: Wandern in den Bergen. Durch zweckmässiges Training lassen sich die Leistungen von Herz und Lunge bedeutend steigern. In der Schweiz fordert die Lungentuberkulose noch immer zu viele Opfer. Wir sind, mit Ausnahme der Landbevölkerung, ein verweichlichtes Geschlecht geworden. Begreiflich, dass der Schularzt, dem die Sorge für das körperliche Wohl aufgetragen ist, es durchaus nicht haarsträubend findet, wenn unsere Jungen wohl die Sportgrössen alle kennen — nicht aber unsere Bundesräte. Die normale Entwicklung wird mit der Zeit dem Geistigen seinen Wert zumessen. Hoffen wir nur, dass von einer gewissen Altersstufe an dann nicht der Körper vergessen werde! Die Jugend verlangt vom Erzieher Führung zur körperlichen Ertüchtigung; versagen wir sie ihr, so betätigt sie sich in Vereinen oder verkümmert und macht der Schule nachher Vorwürfe.

Das Referat, welches Herr F. Müllener, Seminarturnlehrer, hielt, lautete: « Richtlinien für den Turnunterricht ». Es machte die Turnlehrer bekannt mit den Vorschriften des

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Bundesrates vom 1. Dezember 1941, betreffend den Turnunterricht in der Schule. Der Krieg lehrt blutig die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung. Dieses Wort, das von einem berühmten Feldherrn stammt, gilt auch im heutigen mechanisierten Ringen. Wer, wie der Sprecher, die Verhältnisse in Finnland kennt, wird nicht der Ansicht sein, wir Schweizer hätten hierin schon zu viel getan. In manchen Kantonen ist die Körpererziehung, gelinde gesagt, noch sehr entwicklungsfähig, wie die Resultate der Rekrutenprüfungen zeigen. Artikel 5 der bundesrätlichen Verordnung lautet:

« In jeder Schulklasse der I., II. und III. Stufe sind in der Schulwoche mindestens drei Stunden für das Turnen zu verwenden. Ueberdies sollen Spiel- und Sportnachmittage, Geländeübungen und Wanderungen durchgeführt werden. Im Winter soll insbesondere Skilauf betrieben werden.

Für besondere Verhältnisse in ländlichen und Gebirgsgegenden sind die Kantone zuständig, an Stelle der dritten Turnstunde die Spiel- und Sportnachmittage durchzuführen oder den Turnunterricht auf zwei Stunden zu beschränken.

In der Erkenntnis, dass regelmässige Leistungsmessungen ein starker Ansporn für die Jugend sind, gibt das eidgenössische Militärdepartement jedem aus der Schule tretenden Jüngling ein Leistungsheft ab, in das die Resultate der obligatorischen Prüfung über die körperliche Leistungsfähigkeit einzutragen sind. Dieses Leistungsheft bildet einen Bestandteil des Dienstbüchleins und ist bei der Rekrutierung vorzuweisen. Die Leistungen sind natürlich nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur körperlichen Erziehung. Eine starke Hilfe im zeitgemässen Unterricht wird die neue Turnschule sein. Sie schenkt den Appellübungen vermehrte Aufmerksamkeit und fördert damit Aufmerksamkeit und Disziplin. Daneben kommt sie dem jugendlichen Drang nach Leistung und Kampf entgegen, vor allem in den neu aufgenommenen Spielen: Wasserball, Eishockey, Fussball. Es lässt sich leicht ermessen, welche Anforderungen diese neuzeitliche, vielgestaltige Körpererziehung an den Turnlehrer stellt.

Herr Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti machte in seinem Referat « Die Turnverhältnisse an den Sekundarschulen und die dritte Turnstunde für Knaben » — die Hörer bekannt mit den Resultaten der Umfrage. Die rege Anteilnahme und Unterstützung durch die Lehrerschaft ermutigt die Behörden, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Wenn auch das durchschnittliche Alter der Mittellehrer 47 Jahre beträgt, ist keiner zu alt, einen bisher versäumten Sport noch zu erlernen. Das bewies der Vortragende an den beiden Skikursen in Grindelwald. Sein Beispiel möge gleichaltrigen und älteren Semestern zur Nachahmung empfohlen sein. Die Einführung der dritten Turnstunde stösst auf Schwierigkeiten, von denen sich aber manche mit dem guten Willen der Behörden und der Lehrerschaft überwinden lassen. Nur wo die Stundenzahl des Normalplanes bereits erreicht ist, hat die Vermehrung des Turnunterrichtes auf Kosten eines anderen Faches zu erfolgen. Da für die körperliche Ausbildung der Sekundarlehrer stiefmütterlich gesorgt ist, begrüssen die Turnlehrer den Vorschlag, die Zahl der Turnstunden an der Lehramtsschule zu erhöhen. Die Diskussion förderte manche Frage zutage; sie klärte strittige Punkte ab und zeigte, dass die bernischen Mittellehrer keine Mühe scheuen, zum Wohl unseres Landes eine körperlich tüchtige Jugend heranzuziehen. Alle Teilnehmer trugen reichen Gewinn davon und werden dem Inspektorat Dank wissen, dass hier Leute zum Wort kamen, welche für die Turnsache zu begeistern wissen.

H. B.

SNS

Mancher brave Soldat bangt um das Wohl von Frau und Kindern zu Hause.

Schweizer und Schweizerinnen, verscheucht ihnen die Sorgen durch Unterstützung der Schweizerischen Nationalspende!

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarwangen des BLV. Unsere Sektion versammelte sich Samstag den 21. Februar zur Veteranenfeier in Langenthal. Seit der letzten Ehrung vor sechs Jahren sind folgende Lehrkräfte in die Reihen der Veteranen übergetreten: Fräulein Ammann, Rohrbach, Frau Flückiger, Rohrbach, Fräulein Käser, Leimiswil, Fräulein Scheidegger, Bleienbach, Frau Beck, Rohrbachgraben, und die Herren Aebersold, Langenthal, Arni, Langenthal, Beck, Rohrbachgraben, Burri, Langenthal, Häusler, Gondiswil, Krenger, Langenthal, Lehmann, Kleindietwil, Wyler, Thunstetten.

Herr Schulinspektor Sigrist würdigte im Namen der Sektion und der Erziehungsdirektion ihre vierzigjährige Arbeit für die bernische Schule und für unser Volk. Sinnreich verglich er den Lehrer mit dem Landmann. Sein Ackerfeld hat er nach bestem Wissen und Gewissen zu bestellen. Ausgesuchten Samen soll er in Ehrfurcht streuen; doch das Wachsen und Gedeihen liegt nicht in seiner Hand. Mit Schohaus mahnte Herr Sigrist: Der Erzieher soll ein Priester und Hüter der Ideale sein, auch wenn ihn andere Leute nicht immer gleich verstehen können. Das menschliche Wesen, das er zu bilden und zu formen hat, ist ja so verschieden und immer wieder anderer Art. Er hat aber auch offen der Realität in die Augen zu blicken, hat in Opposition zu treten gegen alle Halbheiten und darf dennoch nie aufhören, an das Gute im Menschen zu glauben.

An Herrn Max Bühler, Langenthal, lag es, sich mit Dank und Wünschen an den Vorredner zu wenden; denn auch Herr Walter Sigrist hat als Lehrer und Inspektor vierzig Jahre in und für unsere Schule gewirkt. Besonders seit der Mobilisation hat sich seine Arbeit gewaltig gesteigert. Mit all den Meldeformularen, Stellvertretungen, Kriegsschulmeistergemütern und gewichtigen Behördemitgliedern fertig zu werden, ist keine leichte Sache.

Herr Ernst Kappeler, Sekundarlehrer in Winterthur, der programmgemäss über das obligatorische Thema 1941/42 hätte reden sollen, kam unter dem Eindruck der Feier ins Wanken und las, im Einverständnis mit den Versammelten, statt dessen eine Plauderei: « Schulmeister auf Wanderschaft. » Ob er uns darin vom frischgebackenen Vikar mit all seinen Erlebnissen in den Zürcher Dörfern und in der grossen Stadt oder vom Festgepflanzten mit eigenem Garten und eigenen Kartoffeln erzählte, immer verrieten die kurzen, wohlgeformten Abschnitte den guten Beobachter, den Kinderfreund, den Dichter. Seine feinen Töne liessen die Anwesenden zurückschauen und brachten zum Teil längst verstummte Saiten zum Erklingen.

Dies verriet dann der Sprecher der Jubilare, Herr Albert Arni. Was doch da in einem vierzigjährigen Schulmeisterleben alles Platz hat! Sie leben zwar so in der Gegenwart und in der neuen Schule, diese ergrauten Häupter, dass es schon eine Veteranenfeier braucht, um von ihnen zu vernehmen, dass einst manches anders war.

Wenn nach dem Nachtessen eine Schar Buben und Mädchen aus der Sekundarschule Langenthal frisch und flott das Märchenspiel von Fridolin Hefti « Sechse kommen durch die ganze Welt » aufführte, so hätte man glauben können, dies sei eigens für die Veteranenfeier geschrieben und gelernt worden; denn was gibt es doch in einem langen Leben Schöneres als Kameradschaft und das Wissen, dass das Gute doch den Sieg davonträgt.

Zu all dem gesellten sich noch die Lieder des Lehrergesangvereins, die feingewählten Baritonsoli von Ernst Binggeli, begleitet von Werner Gilgien, und die meisterhaften Violinvorträge von Mina Bühler-Willener mit der temperamentvollen Partnerin am Flügel, Alice Günter-Benoit.

Das « Bürdeli » Vorbereitungsarbeiten, das der Präsident, Herr Max Bühler, Rohrbach, sich aufgeladen hatte, war nicht umsonst geschleppt. Die Feier gelang; sie war schön, geschlossen, würdig in Form und Inhalt. *F. T.*

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Sektion Fraubrunnen des BLV hielt ihre letzte Versammlung unter dem Vorsitz von Dr. O. Schär-Burger in Jegenstorf ab. Die Tagung war der geplanten Gründung eines Heimatmuseums im Schloss Jegenstorf gewidmet. Herr Schulinspektor Friedli hielt darüber ein schönes und aufschlussreiches Referat. Nach dem von der zahlreichen Versammlung beifällig aufgenommenen Vortrag orientierte Sekundarlehrer Marthaler über die Freizeitbewegung. Daran schlossen sich die Erklärungen der Präsidenten der drei Kommissionen des Heimatmuseums, E. Wyss, E. Balzli und M. Mösch. Die Lehrerschaft hat für das Heimatmuseum, das ein Reservat für die alt-ehrwürdigen Traditionen unserer engeren Heimat werden soll, ihre tätige Mitarbeit zugesagt. *Sch-r.*

Verschiedenes.

Ur- und frühgeschichtliche Schriften. Auf Anregung von verschiedenen Seiten hin prüft die Direktion des Historischen Museums die Frage, in Zukunft Sonderabzüge seines Jahrbuches mit den bebilderten Abhandlungen aus der Ur- und Frühgeschichte an Lehrer und weitere Liebhaber zum Preise von Fr. 3 abzugeben. Durch schriftliche Anmeldungen bei der Direktion wird man zunächst festzustellen suchen, ob es sich bloss um vereinzelte Wünsche oder um ein allgemeines Bedürfnis nach anschaulichem ur- und frühgeschichtlichem Quellenmaterial zur Belebung des Unterrichts in der Heimatkunde handelt. *Die Direktion des Historischen Museums.*

Pestalozzi-Fellenberg-Haus. Trotz der erhöhten Spesen (Umsatzsteuer, Importschwierigkeiten) hat die *Leihbibliothek für Klassenlektüre*, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, die Leihgebühr für das Einzelheft (5 Rp.) nicht erhöht.

Neuanschaffungen: Alle Neuerscheinungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes.

Zurzeit werden folgende Heftchen sehr viel verlangt:
Förster Fleck I. und II.
Mit der grossen Armee nach Moskau 1812. Rückmarsch der grossen Armee 1812, von Fr. Bourgogne.
Das Gänsemädchen Asa und Klein Matts.
Der junge Simplizissimus v. Grimmelshausen.
Tolstoi, Gefangen im Kaukasus.
Tolstoi, Wo die Liebe ist, da ist auch Gott.
Aanrud, Aus nordischen Bergen. *E. G.*

Marken- und Kartenverkauf Pro Juventute. Das Zentralsekretariat Pro Juventute teilt mit, dass beim Marken- und Kartenverkauf im Dezember 1941 rund 3,210,000 Marken zu 5 Rp., 4,270,000 zu 10 Rp., 3,450,000 zu 20 Rp. und 1,060,000 zu 30 Rp. abgesetzt werden konnten, dazu noch rund 117,000 Kartenserien und 164,000 Serien Glückwunschkärtchen. Das ergibt zusammen mit einzelnen Bargaben einen Erlös von rund Fr. 1,014,000, d. h. eine Steigerung von zirka Fr. 69,000 gegenüber dem letztjährigen Erlöse von rund Fr. 945,000. Hinzu treten noch rund Fr. 104,000 als Erlös aus dem Verkauf der Blocks, von denen rund 130,000 Stück zu Fr. 2 abgesetzt werden konnten. Von jedem Block müssen nämlich 40 Rp. für Frankatur und Herstellungskosten an die Post abgegeben werden, und der Rest von Fr. 1.60 fällt zur Hälfte an die Schweizerische Winterhilfe und zur andern Hälfte an die Stiftung Pro Juventute.

Das prächtige Gesamtresultat von rund Fr. 1,118,000 ist einerseits der überaus rührigen Arbeit der zahlreichen Bezirks- und Gemeindemitarbeiter und ihrer Helfer zu verdanken, anderseits aber auch dem Umstand, dass die von allen Seiten bereits stark in Anspruch genommene Bevölkerung unserer Stiftung eine besonders offene Hand gezeigt hat, weil sie von der Notwendigkeit der von Pro Juventute zu lösenden, stets wachsenden Aufgaben überzeugt ist. Darum spricht die Stiftung an dieser Stelle allen denen, die am Zustandekommen des so erfreulichen Ergebnisses mitgewirkt haben, ihren herzlichen Dank aus.

Le Foyer jurassien d'éducation.

Le moment est venu de donner quelques nouvelles de cette institution à ceux qui doivent s'y intéresser en premier lieu, aux instituteurs. Ils sont en effet les premiers à se rendre compte de la nécessité absolue de fournir aux enfants peu doués, mais susceptibles de développement, le milieu éducatif dont ils ont besoin pour s'épanouir. C'est à eux qu'il appartient de dissiper les préjugés qui sont encore répandus dans la population: inutilité d'entreprendre l'éducation des enfants arriérés, hésitation à confier un enfant à un internat, crainte des frais, etc.

Dissipons tout d'abord les malentendus.

Les frais de pension s'élèvent, pour les enfants des communes adhérentes, à 550 francs par an. Pour cette somme, non seulement l'enfant est nourri, instruit, surveillé, et cela aussi bien par le pédagogue que par le médecin, non seulement il reçoit tous les soins médicaux et, au besoin, les remèdes, mais encore son trousseau est entretenu aux frais de l'établissement et il en reçoit un complet à la sortie, correspondant à celui qu'il apporte à l'entrée dans l'établissement.

Les familles indigentes peuvent recevoir, outre les subsides éventuels de leur commune, une subvention de la Fondation Pro Infirmis, ce qui met ainsi l'éducation au Foyer à la portée de tous les parents, quelle que soit leur situation financière.

Pour les enfants des communes non adhérentes, la pension est portée légèrement plus haut. Rappelons à ce propos qu'il y a tout avantage aux communes à adhérer à l'association du Foyer: pour une cotisation minime, dix centimes par habitant — ce qui ne fait que cent francs pour un village d'un millier d'habitants —, les enfants de la commune bénéficieront en tout temps, et quel que soit leur nombre, des conditions les plus favorables.

Quant à l'hésitation des parents à confier leur enfant au Foyer, rappelons que cette institution est une école primaire comme une autre, mais mieux préparée à diriger l'enseignement des élèves qui éprouvent des difficultés à suivre les leçons en classe. Qu'on nous permette un exemple:

Un enfant d'une commune jurassienne est entré au Foyer dès l'ouverture, en automne 1940. Après un an de séjour, avec l'autorisation du médecin spécialiste qui s'occupe du Foyer, il est rentré dans sa famille et il est retourné en classe. Voici le rapport que nous envoyait son institutrice, après un essai de quelques semaines:

« ... Je n'ai, jusqu'ici, pas eu à regretter d'avoir admis cet enfant dans ma classe, et je pense qu'il sera à même de suivre au printemps l'enseignement de deuxième année.

Je demeure persuadée, ainsi que ses parents, que le stage au Foyer lui a été très profitable: s'il ne l'avait pas fait, il serait maintenant un inadapté. »

Quel jugement pourrait encourager davantage ceux qui ont travaillé, pendant plusieurs décades, à l'ouverture du Foyer jurassien? Qu'en pensez-vous, Monsieur Théodore Möckli? Certes, les autorités et les corps enseignant du Foyer ne tirent pas vanité d'une réussite

particulièrement heureuse: les résultats ne sont pas également favorables pour tous nos enfants. Mais par l'application des méthodes d'enseignement et d'éducation adaptées à ce genre d'enfants, on obtient des succès évidents, et de nombreux petits élèves qui auraient perdu tout leur temps dans les classes publiques, qui se seraient découragés, qui se seraient même démoralisés, pourront trouver au Foyer l'atmosphère de compréhension et de sollicitude éclairée qui fera d'eux des jeunes gens capables d'entreprendre un apprentissage, de gagner honorablement leur vie, au lieu de rester à la charge de l'assistance publique. Ne vaut-il pas la peine de considérer à temps les avantages d'un séjour dans un établissement spécialisé ?

En face de ces avantages, les hésitations à confier un enfant au Foyer peuvent-elles subsister ? Y a-t-il déshonneur à placer son fils à l'école de commerce plutôt qu'au gymnase ? Ce qui importe c'est l'orientation professionnelle. Il reste encore beaucoup à faire dans cette voie, et le corps enseignant a le devoir de conseiller les parents, de les renseigner et d'envoyer dans les écoles spécialisées les enfants qui en tireront le plus de profit. Il faut dissiper les malentendus, combattre les préjugés. Pour avoir renoncé aux avantages d'une éducation adaptée aux dispositions de leur enfant, les parents pourront déplorer un jour le fait que leur enfant ne saura pas lire ni calculer, que son caractère sera aigri, qu'il sera, en un mot, et toute sa vie, un inadapté, comme le dit si bien notre collègue dans le rapport précité.

Cela dit, constatons que le Foyer suit une marche normale. Il héberge une douzaine d'enfants — il pourrait en admettre encore l'un ou l'autre. La situation économique est favorable, les élèves ont bonne mine, ils sont souriants, leurs progrès scolaires sont réjouissants. Mais ici encore, nous ne saurions assez inviter tous nos collègues, ainsi que les autorités scolaires, à visiter le Foyer. Nous vous y accueillerons non seulement avec joie, mais avec reconnaissance. Nous sommes persuadés qu'une visite vous convaincra, mieux que des conférences ou des articles de journaux, de l'efficacité d'une éducation spécialisée des enfants peu doués; vous parviendrez à convaincre aisément les sceptiques, et vous nous aiderez à rendre plus de services au pays.

Une question nous préoccupe: celle du développement de l'établissement. A ceux qui nous diront: « Comment, déjà ? », nous répondrons qu'il est inadmissible de ne pas donner à nos enfants les moins favorisés par la nature autant qu'aux autres, de se contenter pour eux d'installations insuffisantes. Car nous avons débuté fort modestement: outre les chambres à coucher des élèves et le logement du directeur, d'une cuisine exiguë et sombre, nous ne disposons, en tout et pour tout, que d'une salle de classe, et d'une salle à manger de 5 m. sur 5. Nous n'avons pas d'atelier, pas de chambre de ménage, ce que les Suisses-allemands appellent si bien « Wohnzimmer », des chambres où les enfants se tiendraient après les leçons pour ne pas être obligés de passer leur vie en classe. Chacun comprendra la nécessité de ce développement. Déjà maintenant, par exemple, l'enseignement se donne par sections, l'une étant dans la classe, l'autre dans la salle à manger. Mais cet état de choses ne saurait durer indéfiniment, et nous sommes résolus à passer le plus tôt possible à la phase définitive de fondation du Foyer jurassien. Les frais de construction d'une annexe se montent à 80 000 francs: les pouvoirs publics nous ont assurés de leur appui et de généreux donateurs ont souscrit une somme de 20 000 francs sur les 30 000 qui nous manquaient encore. Nous avons le ferme espoir de parvenir à doter l'enfance jurassienne d'un foyer agrandi — dans lequel nous pourrons accueillir de vingt à trente enfants — et parfaitement adapté à sa mission.

Il n'est pas d'instituteur qui ne se réjouira de ces nouvelles. Le Foyer leur sera reconnaissant de leur sollicitude pour des enfants auxquels on s'attache autant qu'aux autres quand on s'est penché sur eux et qu'on leur a aidé à résoudre les problèmes ardus de leur existence particulièrement difficile.

La direction et la commission du Foyer sont à la disposition du corps enseignant et des autorités scolaires pour tous renseignements, et nous rappelons que les visites sont en tous temps les bienvenues. L'établissement est soumis au contrôle de Monsieur l'Inspecteur, et un examen de clôture est prévu pour le samedi, 11 avril.

Le Foyer jurassien d'éducation suit sa voie, conscient de ses responsabilités, et confiant en l'appui effectif de tout le corps enseignant jurassien.

Charles Junod,
président de la Commission du Foyer.

Nécrologie.

† Ruth Gautier.

Le 26 février dernier, les collègues du district de Courtelary ont accompagné Ruth Gautier au cimetière de Cortébert.

M. le pasteur Wyss, un ancien collègue, M. A. Ritter, président de section, et M. P. Erismann, au nom du corps enseignant de Courtelary, trois hommes qui connurent bien la défunte, surent dire, sur sa tombe, les choses qui devaient être dites, et apportèrent à la famille en deuil, la sympathie de la paroisse et celle du corps enseignant. Le Chœur des instituteurs du district chanta l'adieu suprême . . .

« L'Ecole Bernoise », à son tour, tient à consacrer quelques lignes à celle qui fut membre actif du corps enseignant bernois durant 38 ans, et une lectrice fidèle de notre organe corporatif dès sa création.

Ruth Gautier n'était pas très connue en dehors des limites de son district. Elle avait débuté au Creux-des-Biches, où elle enseigna durant trois ans. Seulement, sa vie se déroula entre Cortébert, son village natal et son lieu d'origine, et Courtelary, où elle se donna tout entière à l'éducation et à l'instruction des petits qui l'aimaient et la respectaient. Elle y travailla avec ardeur pendant 35 ans, ne déposant le harnais que lorsque la maladie la jeta hors de la lice.

Elle n'était pas très connue, parce qu'elle était très modeste!

Et puis, elle n'avait pas fait ses études à l'Ecole normale!

Au temps où l'Ecole secondaire de St-Imier avait encore une section pédagogique, elle en avait été une brillante élève et avait obtenu son brevet bernois exactement comme si elle avait appris la méthodologie entre les quatre murs qui limitaient alors l'Ecole normale de Delémont. Elle ne s'aperçut jamais qu'il lui manquât

quelque chose en son bagage pédagogique ... elle souffrit, parfois qu'on lui fît sentir qu'« elle n'était que de la section pédagogique ».

Elle souffrit parce qu'elle était sensible, parce que, surtout, elle était bonne. Mais elle souffrit dans une saine mesure, car, femme de grand bon sens s'il en fut, elle savait ramener à leur juste valeur les vicissitudes inévitables de la vie.

Elle enseignait à Courtelary ... et dormait à Cortébert!

Nos lecteurs auront de la peine à s'imaginer le drame contenu dans ces simples mots. La quantité d'ennuis, de tracasseries de toute sorte qui résultèrent de cette situation est sans bornes ...

N'allez pas croire que Ruth Gautier ne s'entendait pas avec la population du chef-lieu. Tout au contraire, ses anciens élèves lui gardaient toujours le meilleur souvenir. Mais, il y avait les jaloux! ... Eh! oui! Ceux qui trouvaient atroce qu'une institutrice célibataire retrouve le foyer de ses parents au sortir de sa classe, ceux, surtout, qui comptaient tout ce qu'elle pouvait économiser en n'ayant pas de pension à payer... Et, bien que la défunte ait payé ses impôts dans deux communes, la Commission scolaire (il s'agit de celle d'autrefois, bien entendu) profita de mainte réélection pour combler notre collègue de ces agréables gentillesses inhérentes au système de réélection du corps enseignant par les assemblées communales. Il nous souvient même d'une fois (cela devait être peu après l'autre guerre) où un nouveau membre de ladite commission devait faire rapport à ce propos. Nous attendions ses paroles avec anxiété et, elles se sont gravées dans notre mémoire. « Nous avons été trompés par Mlle Gautier, clama-t-il, mais, je tiens à le dire bien fort, nous avons été trompés en bien!» Et, très simplement, mais très adroitement, il reprit les diverses activités de la maîtresse en cause, et démontra que le chef-lieu possédait une pédagogue de grande valeur, véritable maman, dont la bienfaisante activité était trop ignorée du public et ... des autorités! Cela nous fait encore chaud au cœur, quand nous pensons à cette mémorable soirée! Ce fait pourrait démontrer que les commissions scolaires font parfois autre chose que chercher chicane au corps enseignant. Mais, ceci est une autre question! « L'Etrangère au Village », la simple « Donneuse de leçons » avait gagné la partie.

Ruth Gautier était une collègue merveilleuse, de bon conseil, ne ménageant ni son temps ni ses peines, dès qu'elle pouvait se mettre à votre service, ou, bien entendu, au service de l'Ecole. Son caractère très gai, nous devrions dire très serein, lui aida beaucoup, car, hélas, depuis de longues années, une maladie sournoise, mal définie, vint la tourmenter. Elle essaya de se soigner, mais, quand les périodes de remplacement s'ajoutèrent aux périodes de remplacement, elle osa envisager la retraite.

Nouveau calvaire qui attendait notre collègue! Nous nous sentons obligé de dire, ici, que la façon dont les autorités de la Caisse de retraite traitèrent son cas, fut plus que déplaisante. Alors que la médecin traitant insistait pour que la retraite fut accordée, on trouva, à Berne, qu'un peu de repos et davantage de ménagement remettraient notre collègue sur pied. Et cela dura des années. Quand, enfin, la Caisse se vit dans l'obligation de dire « oui », Ruth Gautier était alitée pour ne plus se relever.

Avec Ruth Gautier, le Corps enseignant jurassien vient de perdre une collègue de grande valeur, une femme qui a fait aimer notre vocation dans la population laborieuse de nos vallées. Sa modestie était-elle une raison pour qu'on n'eût pas fait droit à ses justes revendications? Socialiste à une époque où il y avait du mérite à l'avouer, Ruth Gautier souffrait à la vue des injustices sociales; elle les évitait dans sa petite classe, relevant le mérite où il se montrait, l'encourageant surtout lorsqu'il sortait du petit peuple. Elle serait heureuse de savoir que son départ nous aura permis de demander qu'on soit plus humain, dans notre Caisse de retraite obligatoire, mais sans garantie, envers les autres femmes modestes et seules qui, un jour, auront besoin qu'on les soutienne ...

Ruth Gautier ... il nous vient encore cent choses à la mémoire. Mais, à quoi bon tout réveiller? Elle s'est éteinte, doucement, en ce matin froid de février, dans sa si simple chambre de jeune fille; elle a accepté le grand départ comme elle a accepté tous les tracas de son existence. Les journaux du pays ont eu des mots gentils à son égard, et c'est bien ainsi. Nous n'avons pas eu le privilège de suivre son convoi funèbre, la grippe nous l'ayant interdit, mais nous tenions à dire, ici, à ses parents, à sa sœur, Madame Bornhauser, une ancienne collègue également, le souvenir magnifique que nous conservons de celle qui vient de s'éteindre, et la certitude toujours accrue au fur et à mesure que s'écoulent les années, que Ruth Gautier fut une servante d'élite de la grande Ecole bernoise et que, comme telle, elle a droit à toute la reconnaissance du corps enseignant.

Que la terre lui soit légère.

Bienne, mars 1942. *Chs. Jeanprêtre.*

Examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy, printemps 1942.

Voici les sujets de composition, les problèmes écrits et le thème d'allemand qui furent soumis aux candidats à l'examen d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy.

Français: composition.

1. Voyage autour de ma bibliothèque.
2. Trois scènes d'observation: un tribun; une fête de village; six jours à l'hôpital.
3. Deux souvenirs d'un journaliste de 16 ans.
4. Qui sait tout souffrir peut tout oser, ou La patience est l'art d'espérer.

Mathématiques.

1. La garnison d'une place forte est de 1500 hommes; elle a 7700 hl. de blé qui doivent durer 7 mois; on augmente la garnison de 500 hommes et le blé de 4400 hl.; pour combien de temps cette garnison sera-t-elle approvisionnée?
2. La balle de coton brut pèse 125 kg. et se paie fr. 86 le demi-quintal métrique. Le filage augmente la valeur du coton brut de ses $^7/_8$; le tissage accroît la valeur du coton filé de ses $^4/_5$. Calculer, d'après ces données, la valeur annuelle des produits manufacturés d'une usine qui emploie 8400 balles de coton brut.
3. A et B peuvent faire un travail en 6 jours $^2/_3$; A et C en 5 jours; A, B et C en 3 jours $^3/_4$. En combien de jours A peut-il faire seul le travail?
4. Mener une droite équidistante de 3 circonférences données.
5. On donne un angle et 2 longueurs l et r. Déterminer sur l'un des côtés de l'angle un point tel que la circonférence

décrite de ce point comme centre, avec r pour rayon, intercepte sur l'autre côté de l'angle une longueur égale à l.

6. Deux vases de capacités v et v' sont remplis de liquides différents. On demande le nombre de litres qu'il faut transporter simultanément de chaque vase dans l'autre pour que les mélanges soient identiques.
(Appl.: v = 6 l., v' = 2 l.)
7. Une personne s'est rendue d'Yverdon à Lausanne par l'express qui part à 11 h. 05 d'Yverdon. Elle est repartie de Lausanne 8 h. 52 min. après son arrivée dans cette ville, par le train omnibus qui arrive à Yverdon à 21 h. 50. Sachant que l'express et l'omnibus en question font en moyenne respectivement 54 km. $^1/_2$ et 33 km. $^2/_5$ à l'heure, on demande combien il y a de kilomètres de Lausanne à Yverdon.

Allemand.

Thème :

1. Voulez-vous me donner cent francs? Je vous les donnerais volontiers, si je les avais.
2. J'ai visité la Suisse et j'ai admiré le travail de ses habitants (die Bewohner).
3. L'arbre à l'ombre duquel nous étions assis est très vieux.
4. La femme, dont j'ai connu le fils, est morte il y a deux jours.
5. Ce vieillard (der Greis) a été tué dans la forêt par un brigand (der Räuber).
6. Ne cueillez pas les poires avant qu'elles soient mûres (reif)!
7. Lui avez-vous demandé comment il s'appelait et d'où il venait?
8. Les riches ne sont pas toujours les plus heureux.
9. Il fallait que mon père vendît sa maison.
10. Il n'a pas voulu venir.
11. Quand la nuit vint, il alluma le feu.
12. Voulez-vous m'aider à travailler?

A l'Etranger.

Suède. *L'école suédoise et la lutte contre les dangers de l'alcool.* En Suède, soit l'Etat, soit les particuliers s'efforcent de développer dans les milieux scolaires l'enseignement sur les dangers de l'alcool. Grâce à un subside de l'Etat, la Société suédoise des maîtres abstinents, forte de plus de 3000 membres, a pu engager depuis 1939 un « instructeur » spécial, M. John Ericsson, pour ce travail spécial.

L'instructeur n'a pas seulement des conférences à faire au personnel enseignant ou des leçons à donner aux élèves. Il est aussi un conseiller et un organisateur. Il est à la disposition des maîtres et des autorités scolaires qui désirent son avis; comme il ne peut être partout, il s'assure, pour des leçons ou des conférences, la collaboration d'hommes d'école distingués.

Son rapport pour ses deux premières années d'activité révèle un travail intense et fécond, que quelques chiffres pourront illustrer: 450 « conférences d'instruction » ont été données et 650 leçons modèles. L'instructeur a participé à 350 discussions sur l'action scolaire contre l'alcool: 150 représentations cinématographiques ont eu lieu sous ses auspices. Le nombre total des auditeurs s'est élevé à 160 000.

La société suisse des maîtres abstinents suit avec intérêt l'activité déployée par l'école suédoise; elle n'en est pas jalouse car, elle aussi, qui ne bénéficie que dans une proportion bien moindre de l'appui de l'Etat, déploie une activité féconde pour la formation d'une jeunesse saine et sobre.

Bibliographie.

Louis Meylan, **Pour une école de la personne.** Un volume in-16. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 2. —.

Le problème pédagogique qui a toujours été discuté au pays de Pestalozzi et de Vinet, avec un intérêt grave et passionné, est aujourd'hui au premier plan de l'actualité. C'est pourquoi on lira avec intérêt l'étude que lui consacre l'auteur des « Humanités et la personne », sous le titre « Pour une école de la personne ». M. Meylan examine tout d'abord les raisons pour lesquelles tant de pédagogues et de citoyens réclament une réforme profonde de l'école; il montre que ces vœux tendent à faire de nos écoles une institution où se forme la personne tout entière: corps et esprit, intelligence et sensibilité, initiative et esprit de service. D'où le titre donné à ces pages. L'école requiert une réforme continuelle, par le dedans; sans quoi elle n'est qu'une mécanique compliquée. L'auteur expose ensuite le problème de la note et celui du programme et cherche comment donner à l'adolescent la propriété de sa langue maternelle. Enfin il examine les réformes de l'éducation physique, intellectuelle, poétique, morale, nationale et religieuse et indique les modifications nécessaires pour les réaliser: réduction du nombre des leçons au profit de la culture physique et du travail personnel; réduction des effectifs des classes, pour rendre possible une véritable « information » de la personne; définition des fins spirituelles de l'enseignement; organisation d'un séminaire pédagogique dans lequel les futurs maîtres secondaires reçoivent la préparation technique et spirituelle. Cet ouvrage intéressera les maîtres primaires et secondaires. L'auteur sait que l'éducation publique est la plus importante des fonctions assumées par l'Etat; puisque les citoyens de demain sont formés par l'école, c'est par elle que doit commencer le « redressement ». Il s'adresse enfin aux parents; car les réformes ne sauraient se réaliser sans la collaboration de la famille et de l'école. Au moment où ces problèmes vont être discutés, ce petit ouvrage intéressera vivement tous ceux qui ont à cœur le bien de la jeunesse et la vraie grandeur du pays.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Teuerungszulagen.

Die Schulgemeinde *Jucher-Ostermanigen* hat beschlossen, der Lehrerschaft für 1942 eine Zulage von Fr. 200, den Arbeitslehrerinnen eine solche von Fr. 25 auszurichten.

Staatsbeamte, Lehrerschaft und Geistlichkeit des *Kantons Baselland* erhalten für 1942 folgende Zulagen: Persönliche Zulage von Fr. 300 bei einer Jahresbesoldung bis zu Fr. 5000 (sie erhöht sich um je Fr. 10 für je Fr. 500 Mehrbesoldung); monatliche Haushaltungszulage von Fr. 25 für Verheiratete und Fr. 15 für Verwitwete und Ledige, die eigenen Haushalt führen; monatliche Kinderzulage von Fr. 10 für jedes Kind unter 18 Jahren. Die Gemeinden

Allocations de vie chère.

La commune scolaire *Jucher-Ostermanigen* a voté, pour 1942, une allocation de fr. 200 à son corps enseignant et de fr. 25 à chaque maîtresse d'ouvrage.

Les fonctionnaires d'Etat, le corps enseignant et le clergé du canton de *Bâle-campagne* reçoivent, pour 1942, les allocations suivantes: une allocation personnelle de fr. 300 jusqu'à un traitement de fr. 5000 (elle augmente de fr. 10 pour chaque montant de fr. 500 dont le traitement est au-dessus de fr. 5000); une allocation mensuelle de famille de fr. 25 pour les personnes mariées et de fr. 15 pour les veufs et les célibataires ayant ménage en propre; une allocation mensuelle d'enfant de fr. 10 pour chaque enfant au-dessous de 18 ans. Les communes

tragen entsprechend ihrem Gemeindeanteil an den Besoldungen auch ihren Anteil an diesen Teuerungszulagen.

Die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft des *Kantons Freiburg* sind neu geordnet worden. Rückwirkend auf 1. Mai 1941 erhalten Verheiratete mit Kindern unter 18 Jahren die integrale Besoldung gemäss Dekret 1919; Verheiratete ohne Kinder unter 18 Jahren und Ledige mit Unterstützungspflicht erfahren einen Abzug von 1%; Ledige ohne Unterstützungspflicht einen Abzug von 1.5%. Teuerungszulagen gelangen halbjährlich zur Auszahlung, und zwar eine Grundzulage von Fr. 60 (Fr. 50 bei Einkommen über 5400), eine Familienzulage für Verheiratete und Ledige mit Unterstützungspflicht von Fr. 50 (bzw. Fr. 40) und eine Kinderzulage von Fr. 30. Den Gemeinden bleibt freigestellt, ihrerseits ergänzende Teuerungszulagen zu bewilligen.

sont obligées à payer, proportionnellement à leur part au traitement légal, la part correspondante de ces allocations.

Les traitements du corps enseignant du *canton de Fribourg* ont été réglés avec effet rétroactif au 1er mai 1941 comme suit: Les personnes mariées avec enfants au-dessous de 18 ans ont droit au traitement intégral d'après le décret de 1919; les personnes mariées sans enfants au-dessous de 18 ans et les célibataires ayant des obligations d'assistance subissent une baisse de 1%, les célibataires sans obligations d'assistance une telle de 1.5 %. Des allocations de vie chère sont versées chaque semestre, soit une allocation de base de fr. 60 (fr. 50 pour les traitements au-dessus de fr. 5400), une allocation de famille pour les personnes mariées et les célibataires ayant des obligations d'assistance de fr. 50 (fr. 40 resp.) et une allocation d'enfant de fr. 30. Les communes peuvent accorder, de leur côté, des allocations complémentaires.

Der Zentralsekretär hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Le secrétaire central a repris ses fonctions.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Steffisburg, Erziehungsheim Sunneschyn	II	Die Stelle eines Lehrers		2200—3400 u. freie Stat.	2	25. März an Vorsteher Niffenegger
Matten b. St. Stephan	II	Unterklasse		nach Gesetz	3, 6	25. März
Dürrenast b. Thun	II	Klasse VI (3. u. 4. Schuljahr)		»	2, 5, 14	23. »
Twann	VIII	Klasse III (1. u. 2. Schuljahr)		»	4, 6, 12	23. »
Kehrsatz, Mädchenerz.-Heim .	V	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret		21. März an die kant. Armendir.
Moutier	IX	Une place d'institutrice		selon la loi	2	25 mars
Tramelan-dessous	IX	Une place d'instituteur		»	2	25 »
»	IX	Une place d'institutrice		»	2	23 »
Les Convers (comm. de Renan)	IX	La place d'institutrice		»	11	23 »
Reconvilier	IX	Une place d'instituteur		»	3	25 »
		Mittelschule				
Thun, Mädchensekundarschule.		Die Stelle einer Klassenlehrerin sprachlich-historischer Richtung mit Turnen		nach Regl.	9, 14	25. März
Bern, städt. Mädchenschule, Handelsabteilung		Eine Stelle für einen Handelslehrer oder Handelslehrerin (16 Stunden)		»	12, 14	21. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 183

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Am **26. März** und **28. April** beginnen neue Kurse für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Vorbereitung für Bahn-, Post-, Telephon-, Telegraph- und Zoll-Examen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnen-Schulen, Arzt- u. Zahnarztgehilfinnen, eidgenössische Meisterprüfung. Referenzen. Stellenvermittlung. Uebungsbüro. Diplom. Gratisprospekt B. 52

Neue Handelsschule

Spitalgasse 4, Bern, Tel. 2 16 50, Karl Schenk-Haus

Wir beraten Sie gerne über Auswahl der Blätter, Abfassung und Anordnung der Inserate. Unsere vieljährige Erfahrung auf dem Gebiete der Zeitungsreklame bringt Ihnen Vorteile. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1, Bern. Tel. 2 21 91

Schöne Geschenke sind **Lederwaren**

Reisenécessaire
Mappen
Damentaschen
Suite-cases

vom Spezialgeschäft

B. fritz

Gerechtigkeitsgasse 25

65

Institut Humboldtianum Bern

Schlösslistrasse 23

Die bewährte Privatschule mit Gymnasium, Sekundar-, Elementar- u. Handelsabteilung. Individueller Unterricht in bewegl. Klassen.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen BEI BERN TEL. 7 15 83

Heron Tuschen

schwarz u. farbig durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER + CO. ST. GALLEN

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

198 Kramgasse 6 — Tel. 28343

KREDIT-VERKAUF

mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Kostüme, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarbergergasse 21

Muster und Auswahlsendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt 2

Klavier

Marke Schmidt-Flohr, in sehr gutem Zustande, aus Privathaus wegen Nichtgebrauch günstig

zu verkaufen 67

Adresse erteilt unter Nummer 2831 die Expedition des Blattes

VHB

VERWALTUNGS- UND **HANDELS SCHULE**

Bern – Spitalgasse 37
Tel. 2 31 77 22

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt

Neue Kurse

28. April

«Gut Ding will Weile haben!»

Ja, so ist's nun einmal im Leben: selten gewinnt man auf den ersten Anhieb hin - zumal einen Haupttreffer! Aber Ausdauer führt auch hier früher oder später zum Ziel. Es lohnt sich doch so: 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000 — Haupttreffer: 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc. etc... Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- (plus 40 Cts. für Porto) Postcheck **III 10026.** Adresse: Seva Lotterie, Bern.

Seva 20

Ziehung im April!

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für

sämtliche Turn- und Spielgeräte

der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50

43 Gefl. Preisliste verlangen!

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

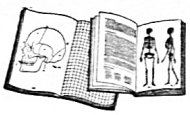
„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.



Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.–**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 20. April 1942

Schulprogramm und Auskunft erteilt

236 **Der Direktor: Ad. Weitzel.**

Sigriswil ob dem Thunersee

Erholungsheim **Pension Ruch**

der ideale Ferienort zum Ausruhen und Sammeln neuer Kräfte

Tadellose Verpflegung. Behaglichkeit. Grosser Garten. Prospekte und ausführliche Offerte schickt Ihnen gerne

62 **J. Ruch-Grosshans,** Telephon 7 30 32

37

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)